GN

Geldgeschichtliche Nachrichten

61. Jg. November 2026

Heft 348



Auf dem Weg zum INC 2027: Numismatik in Frankfurt/Main

Doppellöwenbrakteaten auf Abwegen

Auswirkungen der Mediatisierung in Baiern, Augsburg und Vorderösterreich

Johan Palmstruch, Stockholms Banco und die ersten Banknoten der Welt

Die Berliner Markthalle III

analog und digital: das Münzkabinett Baden-Württemberg

Herausgegeben von der Gesellschaft für Internationale Geldgeschichte
Gemeinnützige Forschungsgesellschaft e. V. Frankfurt am Main

D 1554 F

Inhalt
Geldgeschichtliche Nachrichten

Fleur Kemmers – Julia Sophia Hanelt
XVII. Internationaler Numismatischer Kongress in Frankfurt am Main vom 12. bis 17. September 2027. Die Numismatik an der Goethe-Universität Frankfurt a. M. 336

Detlev Büttner
Doppellöwenbrakteaten auf Abwegen 339

Hendrik Mäkeler
Glanzstücke aus der Numismatischen Sammlung der Deutschen Bundesbank: Johan Palmstruch, Stockholms Banco und die ersten Banknoten der Welt 342

Jürgen Plaumann
Geldumlauf vor und nach 1806 in Baiern, Augsburg und Vorderösterreich – Auswirkungen der Mediatisierung 358

Klaus Priese
Die Berliner Markthalle III mit ihrer späteren Nutzung, dargestellt anhand von zwei Medaillen 369

Matthias Ohm
analog und digital – numismatische Präsentationen des Landesmuseums Württemberg, Stuttgart 372

Michael Reissner
Neuheiten aus aller Welt 376

Berichte und Stichworte 382
Neues Münzen- und Medaillenkabinett Gerhard Kümmel im Stadtmuseum im Gelben Haus, Esslingen · Erster Suhler Sommer-Workshop „Münze und Medaille“ war ein voller Erfolg! (Matthias Rolfs) · Sonderausstellung der Volontäre der Stiftung Preußischer Kulturbesitz „Unbezahlbar. Geld, Macht, Werte“ · Sammlungsintervention „We the people“ im Bode-Museum · Sonderausstellung „Unsere Münzen! Gedenkprägungen der Bundesrepublik Deutschland (2006–2026)“ im Bode-Museum

Bücher und Zeitschriften 388
Torsten Fried – Mark Hengerer, Geprägter Ruhm. Die Medaillen Ludwigs XIV. der séries uniformes. Bd. 1 und 2 mit Fotografien von Nicolai Kästner (H. Maué) · Neuerscheinungen: S. 391

Veranstaltungskalender 392
Dauerausstellungen · Sonderausstellungen · Digitale Sonderausstellungen · Online-Kataloge und Münzsammlungen · eLearning, Podcasts & Co · Vorträge · Tagungen und Kolloquien · Münzbörsen und Tauschtreffen · Auktionen

Sammler- und Händler-Kleinanzeigen 397

Inserentenverzeichnis 398

Titelbild:
Teilnehmermedaille zur Silvesterfeier im Clou am 31. Dezember 1926. Unsigniert, wohl von B. H. Mayer, Pforzheim. Messing versilbert, 39 mm. Hier im Heft S. 371 Abb. 4.

Geldgeschichtliche Nachrichten (GN)
Sammlerzeitschrift für Münzkunde und verwandte Gebiete

Erscheint sechsmal jährlich (Januar, März, Mai, Juli, September, November)
Organ der Gesellschaft für Internationale Geldgeschichte (GIG), gemeinnützige Forschungsgesellschaft e.V. Frankfurt am Main

Herausgeber und Verlag: GIG
ISSN 0435-1835

GIG-Geschäftsstelle:
Christian Stoess
Postfach 120226
60115 Frankfurt/Main
Internet: www.gig-geldgeschichte.de
(dort auch unsere Manuskriptrichtlinien)
E-Mail allg.: gig@gig-geldgeschichte.de

Anzeigenverwaltung:
E-Mail: gig@gig-geldgeschichte.de
Anzeigenschluss: 4 Wochen vor Erscheinen

Bezugspreis
Im GIG-Mitgliedsbeitrag enthalten: EUR 50,00

Konto:
Vereinigte Volksbank Maingau VVB
Niederlassung der Frankfurter Volksbank eG
IBAN: DE77 5019 0000 0003 2999 45
BIC: FFVBDEFF

Redaktion GN: Dr. Alexa Küter
Post: Münzkabinett, Staatliche Museen zu Berlin
Geschwister-Scholl-Str. 6, 10117 Berlin
E-Mail: gn-redaktion@gig-geldgeschichte.de
Dr. Jens Heckl, Marc Philipp Wahl, Stefan Welte

Neuheitendienst: Michael Reissner
E-Mail: michael.reissner@sbdinc.com

Bibliothekar: Friedhelm Litzenberger
E-Mail: gig@gig-geldgeschichte.de

Nachdrucke jeder Art – auch Übersetzungen und Auszüge – nur mit Genehmigung der Redaktion.
Gezeichnete Beiträge liegen nicht in der Verantwortung der Redaktion.
Die Zeitschrift Geldgeschichtliche Nachrichten (GN) wird von der Gesellschaft für Internationale Geldgeschichte, gemeinnützige Forschungsgesellschaft e.V. (GIG) herausgegeben und von ihr ausschließlich getragen. Dritte sind an der Finanzierung weder direkt noch indirekt beteiligt (Offenlegung gem. § 5 Abs. 2 des Hess. Gesetzes über Freiheit und Recht der Presse in der Fassung vom 12.12.2003).

Satz: Dr. Alexa Küter
Druck: WIRmachenDRUCK GmbH
Mühlbachstr. 7
71522 Backnang
Deutschland
Tel +49 (0) 711 995 982 – 20
Fax +49 (0) 711 995 982 – 21
info@wir-machen-druck.de

Präsidium und Vorstand:
Petros Jossifidis (Präsident)
Dr. Frank Berger (Vizepräsident)
Christian Stoess (Vizepräsident)
Monika Kotzek (Schatzmeisterin)
Friedhelm Litzenberger (Bibliothekar)
Georg Sänger (Protokollführer)
Reinhold Dörr (Beisitzer)
Martin Ulonska (Beisitzer)
Dr. Hendrik Mäkeler (Beisitzer)

Glanzstücke aus der Numismatischen Sammlung der Deutschen Bundesbank:

Johan Palmstruch, Stockholms Banco und die ersten Banknoten der Welt

Hendrik Mäkeler

Seit ihrer Gründung ist die Sammlung als Universalsammlung mit Schwerpunkten auf der deutschen und der europäischen Geldgeschichte konzipiert. Vor allem im Papiergeldbereich sind die Bestände von Weltrang. In dieser Reihe präsentieren wir ausgewählte, besonders herausragende Objekte und möchten damit einen Eindruck von den numismatischen Schätzen vermitteln, die sich im Besitz der Bundesbank befinden.

Die Beiträge stellen die persönlichen Meinungen der Autoren dar und spiegeln nicht unbedingt die Ansichten der Deutschen Bundesbank oder des Eurosystems wider.[1]

Finanzielle Innovationen: Kupfermünzen und Bankdienstleistungen

Für sein langandauerndes militärisches Engagement während des Dreißigjährigen Krieges musste das Königreich Schweden in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts enorme finanzielle Mittel aufbringen. Die Kriegskosten überstiegen die ökonomische Leistungsfähigkeit des Landes bei weitem. In dem damaligen, auf Edelmetall beruhenden Währungssystem bedeutete das den Abfluss von Gold und Silber aus dem Königreich und in der Folge das physische Fehlen von Geld, um die Kriegskosten aufbringen zu können. Dieser Misere suchte man durch zwei finanzielle Innovationen zu begegnen.[2] Erstens wurden 1624 kupferne Kleinmünzen im Wertäquivalent der bisherigen Silberkleinmünzen eingeführt, zu deren Ergänzung auf Vorschlag des niederländisch-schwedischen Geschäftsmanns und Protoindustriellen Louis de Geer (1587–1652; **Abb. 1**) vom 31. Mai 1643 seit 1644 zusätzlich kupferne Plattenmünzen höherer Nominale entstanden – die größten Münzen der Welt. Aufgrund des hohen Gewichts dieser Münzen war diese Innovation im Zahlungsverkehr allerdings unbequem und in der Folge wenig beliebt: Der Ansatz erwies sich im Wortsinne als untragbar. Dennoch prägte man die Plattenmünzen bis 1769 und setzte sie erst 1777 außer Kurs.[3]

Vielversprechender, aber sogar noch wagemutiger aufgrund ihrer Neudefinition der Grundlagen des Zahlungsverkehrs war daher zweitens die Errichtung einer Bank, mit deren Hilfe bargeldlose Transaktionen durchgeführt werden konnten. Erstmals unterbreitete der schwedische Reichskanzler Axel Oxenstierna (1583–1654; **Abb. 2**) im Jahr 1619 den Vorschlag zur Errichtung einer Bank in Schweden, die in allen oder zumindest allen größeren Städten vertreten sein und den großen Bargeldmangel lindern sollte, der angeblich sogar schon zu einer stärkeren Verbreitung des Tauschhandels geführt hatte.[4] Umgesetzt wurden dieser und weitere Pläne zur Gründung von Banken jedoch nicht.[5] Darunter war auch ein Vorschlag von Louis de Geer, der 1627 die Gründung einer Bank in Norrköping und Arboga angeboten hatte, die in diesen Städten Zahlungen in Kupfermünze annehmen und sie in Stockholm unmittelbar auszahlen sollte, so dass der beschwerliche Transport der gewichtigen Kupfermünzen dort



Abb. 1 Der niederländisch-schwedische Geschäftsmann und Protoindustrielle Louis de Geer, Kupferstich von Peter Aubry aus dem Porträtarchiv Diepenbroick. Vgl. dazu Berghaus 1982.

überflüssig würde. In Jönköping und Göteborg erhoffte man die Gründung weiterer Bankfilialen. Als Vorbild dieses Bankgedankens ist die Bank von Amsterdam erkennbar, die Louis de Geer wohlbekannt gewesen sein dürfte. Auch dieser Vorschlag wurde jedoch nicht umgesetzt.[6] So sah Louis de Geer sich letztlich gezwungen, selbst als maßgeblicher Bankier des Königreichs Schweden und des dortigen Hochadels einzuspringen und etwa dem späteren schwedischen König Karl X. Gustav (1622–1660, König 1654; **Abb. 3**) und dessen Vater, Johann Kasimir von Pfalz-Zweibrücken (1589–1652), regelmäßig größere Geldbeträge zu leihen und sie über sein Netz von Korrespondenten etwa bei Auslandsreisen in verschiedenen europäischen Städten zur Verfügung zu stellen.[7] Am 6. März 1651 unterschrieb de Geer sein Testament in Stockholm und reiste wenige Tage später nach Amsterdam, wo er am 19. Juni 1652 verstarb.[8]

Johan Palmstruchs Vorschlag von 1652

Man kann erahnen, welch schmerzliche Lücke Louis de Geers Abreise und Tod in das schwedische Finanzwesen rissen. Diese Lücke zu schließen, war das Ziel von Johan Palmstruch (1611–1671).[9] Er war 1611 in Riga geboren worden, das seit 1621 unter schwedischer Kontrolle und von 1629 bis 1721 mit Schwedisch-Livland formal Teil des Königreichs Schweden war. Palmstruchs Vater Reinhold Wittmacher hatte während des Polnisch-Schwedischen Kriegs (1600–1629) unter der Regierungszeit König Gustavs II. Adolf (1594–1632, König 1611) die schwedische Seite massiv finanziell unterstützt. Aufgrund von Wittmachers Verdiensten um das Königreich Schweden wurden seine drei Söhne im Jahr 1651 von Königin Christina von Schweden (1626–1689, Königin 1632–1654) in den Adelsstand erhoben, womit sich die Familie künftig Palmstruch nennen sollte (*sigh hädanefter Palmstruch nämbna måge*; **Abb. 4**).[10] Zuvor hatte sich Johan Palmstruch in Amsterdam aufgehalten, wo er 1635 das Bürgerrecht erwarb. Nach 1639 musste er dort mehrere Jahre im Gefängnis verbringen. Als Grund dafür hat man einerseits ein zu tiefes Wissen um die Geschäftsgeheimnisse der Amsterdamer Bank und andererseits nennenswerte Schulden geltend gemacht.[11] Erst nachdem Königin Christina sich für ihn eingesetzt hatte, wurde Johan Palmstruch 1647 freigelassen und zog daraufhin nach Schweden.

Palmstruch wählte in jedem Fall einen optimalen Zeitpunkt, als er mit seinem „Untertänigste[n] Vorslag“ zur „Auf undt anrichtunge einer Wechsel- auch Leen Bancq“ vom 12. Januar 1652 in deutscher Sprache Königin Christina von Schweden die Gründung einer Bank anriet. Wesentliche Neuerung dieser Bank sollte die Ausgabe von „Banq brieflein“ sein, mit denen



Abb. 2 Der schwedische Reichskanzler Axel Oxenstierna. Kupferstich aus dem von Matthäus Merian begründeten *Theatrum Europaeum*. Privatbesitz.



Abb. 3 Karl Gustav von Pfalz-Zweibrücken, der spätere König Karl X. Gustav von Schweden. Kupferstich aus dem von Matthäus Merian begründeten *Theatrum Europaeum*. Privatbesitz.



Abb. 4 Wappenbrief des ausgestorbenen Adelsgeschlechts Palmstruch vom 16. Juni 1651. Riddarhusets arkiv, Nr. 657.

„ein jedweder Herr […] den Krämer, Kaufman, Becker, Brauwer, Schuster, Schneider, etc.“ bezahlen könne, „undt dieser wiederumb einen andern, der ander den dritten undt so fort an unendlich.“ Mit anderen Worten beschrieb Palmstruch ein allgemeingültiges Zahlungsmittel, mit dessen Hilfe „der schwerde undt unbeqwemligkeit des Kupfergeldes [ab]geholfen“ werden sollte. Zudem war angedacht, dass dieses neue Zahlungsmittel „in alle Ihr Königl: Maij:tz Reiche undt landen den silbergelte gleich“ umlaufen sollte. Insgesamt erleichtere die Bank nicht nur den Zahlungsverkehr in allen Teilen des Königreichs Schweden und seiner Besitzungen, sondern es könne „diese Banco eine stetzwerende undt unerschöfliche Kupferne, ja auch Silberne und Guldene fundt gruben sein und bleiben.“[12]

Auch wenn Johan Palmstruch betonte, „ein ander mit Banq brieflein zu bezahlen“ entspräche „Venetianer, Amsterdammer, Hamburger etc. gebrauch undt weise“[13], so gingen seine Ideen doch deutlich über diese Vorbilder hinaus. In der Genehmigung für die Bank von Amsterdam geht es nicht wie bei Palmstruchs Vorschlag um die Ausgabe einer neuen Form von Zahlungsmitteln, deren Menge unbegrenzt war, sondern darum, „alle steygeringe ende confusie in ’t stuck van de munte te weren“, also jegliche Teuerung und Verwirrung der Münze abzuwenden.[14] Eine andere, sehr detaillierte Darstellung von Johan Palmstruch zur Bank von Amsterdam zeigt, dass er über deren Geschäfte hervorragend informiert und in Kenntnis darüber war, dass dort auf der Grundlage der eingezahlten Gelder heimlich auch Kredite vergeben wurden.[15] Man muss daher davon ausgehen, dass seine Darstellung zur Verwendung der ‚Bankbrieflein‘ bewusst falsch war. Andererseits sollte die Ausgabe dieser ersten Banknoten der Welt zumindest anfangs doch zu einer besseren Versorgung der Kaufleute mit effizienteren Zahlungsmitteln beitragen, was auch das Ziel der 1609 gegründeten Bank von Amsterdam und der 1619 gegründeten Hamburger Bank gewesen war.[16]

Gründung der Stockholms Banco im Jahr 1657

Nun sollte man meinen, kein Herrscher könne dem Angebot einer unerschöpflichen Geldquelle widerstehen. Doch Königin Christina war offenbar auch in dieser Hinsicht eine Ausnahmeerscheinung. Während ihrer Regierungszeit erhielt Palmstruch das erhoffte Bankprivileg noch nicht. Erst ihr Cousin und Nachfolger Karl X. Gustav gewährte am 30. November 1656 ein entsprechendes Privileg, mit dem die Bank gegründet werden konnte. Aufgrund seiner Bedeutung wurde dieses Privileg nicht nur in schwedischer, sondern auch in deutscher Sprache veröffentlicht, ebenso die detaillierte Bankordnung der Königlichen Residenzstadt Stockholm vom 30. Juni 1657.

Die Regelungen dieser beiden Dokumente erinnern stellenweise an das Privileg für die Bank von Amsterdam von 1609, enthalten aber auch landesspezifische Besonderheiten. Zunächst wird darin festgehalten, dass die Einrichtung solcher Banken im Königreich Schweden für den Handel „nützlich, heilsam und nötig“ sei. Zudem solle mit deren Hilfe „unsere eigene einheimische Kupfermünze“ ihren richtigen Wert erhalten und deren unrechtmäßiger Wertverlust gegenüber ausländischen Münzen verhindert werden. Zu diesem Zwecke habe sich „unser Commissarius im Commercien Collegio, auch lieber getreuer, der edle und feste

Johan Palmstruck“ angeboten, mit seinen Mitstreitern in Stockholm und danach nach ihrem Gutdünken in anderen Städten des Königreichs Schweden Banken nach dem Vorbild von Amsterdam und Hamburg zu errichten und zu betreiben. Niemand anderem war es erlaubt, Banken zu errichten (1.). Jedem Einheimischen und Fremden sollte es freistehen, außer sonn- und feiertags täglich in Kupfer- und Silbermünzen nicht weniger als jeweils 100 Taler und nicht weniger als 50 Dukaten in der Bank einzuzahlen. Das eingezahlte Geld sollte „entweder durch Banck Zetteln“ transportiert oder abgehoben werden können (2.). Weder das Geld Fremder noch Einheimischer sollte „auf eine oder andere Weise mit Arrest belegt oder im Falle eines Krieges mit Potentaten oder Republiken konfisziert“ werden. „In dringenden höchsten Nöten“ behielten König und Krone sich dagegen das Recht vor, gegen Pfänder „einige bare Mittel und kontante Gelder“ zu entleihen (5.). Zur Stärkung der schwedischen Kupfermünze sollte die Bank Zahlungen von Zöllen in dieser Münze annehmen (7.). Die Mitarbeiter der Bank genossen den besonderen Schutz des Königs und konnten nicht wegen Geldschulden oder anderer geringfügiger Dinge arrestiert werden, bis die Bank entschieden habe, ob sie für die Mitarbeiter bürge (8.). Das Privileg sollte ab Gründung der ersten Wechselbank in Stockholm 30 Jahre lang gültig sein (9.). Die Bankordnung ergänzte einige detaillierte Regelungen, etwa zur Buchführung, zum Bankgeheimnis (6. und 8.) und zur Schlüsselführung (20.). Damit es aufgrund der „vielfältigen einerlei Namen“, die in Schweden damals üblich waren, nicht zu Irrtümern kam, sollten Personen, die „den Namen von Per Nilsson, Anders Jönsson, Johan Eriksson oder dergleichen führen, sich einen Zu- oder Beinamen wählen“ (27).[17]

Die Dienste der auf dieser Grundlage errichteten Bank, die zeitgenössisch als Stockholms Banco und von späteren Historikern auch als Palmstruch’sche Bank bezeichnet wird, waren offenkundig populär. Das zeigen verschiedene vorgedruckte Einzahlungsformulare, die sorgfältig ausgefüllt wurden und sich bis heute erhalten haben **(Abb. 5)**. Der gedruckte Text des abgebildeten Formulars vom 18. Juni 1660 über eine Einzahlung von 2.575 Daler Kupfermünze warnt „einen jeden, die oben angegebene Einzahlung oder einen Teil davon […] anzunehmen, bevor nicht in der Bank genau erfahren wurde, ob auch dortselbst dieses Geld vollständig oder ein Teil davon noch vorhanden ist“ (*hwar och een, denna ofwan specificerade avance, eller een deel the raff för ingen betalning til at anamma, förr än som in Banco wäl erfaras, om ock thersammastädes thesse Penningar fullkomligen eller een deel the raff ännu innestå*). Mit anderen Worten handelt es sich hierbei also um eine Quittung über eine Einzahlung, die durchaus zu Zahlungszwecken verwendet werden konnte, deren Wert aber unter dem Vorbehalt des Vorhandenseins der ursprünglichen Einzahlung stand.

Die ersten Banknoten („Kreditzettel“) aus dem Jahr 1661

Die Geschäfte der Stockholms Banco liefen zunächst hervorragend. Bereits kurz nach dem Tod König Karls X. Gustav geriet die Bank allerdings unter der Vormundschaftsregierung für König Karl XI. (1655–1697, König 1660; **Abb. 6**) durch die Regelungen zweier neuer Münzordnungen vom 7. März und vom 17. November 1660 in Schieflage. Beide Münzordnungen verringerten

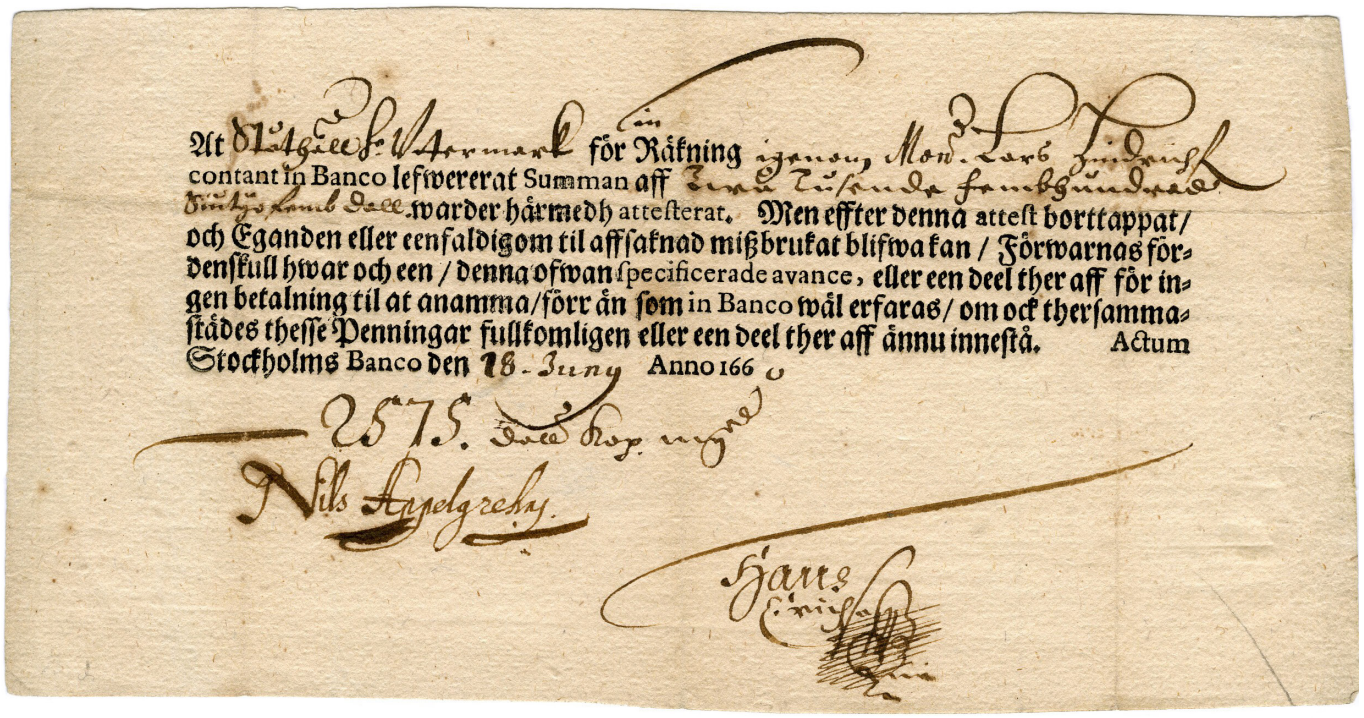


Abb. 5 Stockholms Banco, Einzahlungsquittung über 2.575 Daler Kupfermünze vom 16. Juni 1660. 20,6 x 10,6 cm. Ekonomiska museet – Kungliga myntkabinettet, Inv.-Nr. 801665.

den Metallgehalt der schwedischen Kupfergepräge. Erstere ließ die Prägung von 84 statt zuvor 75 Daler pro Schiffspfund Kupfer zu, zweitere sogar von 90 Daler. Dadurch erhöhte sich laut Darstellung von Johan Palmstruch die Nachfrage nach den alten, schwereren Kupfermünzen markant, und die Kunden der Stockholms Banco wollten sie sich wieder auszahlen lassen. Da einerseits ein nennenswerter Teil des eingezahlten Münzgeldes allerdings von der Bank wieder als Kredit ausgezahlt worden war, und da andererseits nicht schnell genug neue Münzen geprägt werden konnten, stand die Bank vor großen Problemen. Diese wollte man durch die Ausgabe von sogenannten Kreditzetteln lösen: „Also hielt man es für richtig, den Kredit als zweiten Pfeiler der Bank zu Hilfe zu nehmen und damit in solchen Schwierigkeiten von Geldelend die Geschäftstätigkeit laufen und aufrecht zu erhalten." Für die Ausgabe solcher grundlegend neuer Zahlungsmittel erachtete man es offenbar jedoch für notwendig, ein eigenes Mandat zu erhalten.[18]



Abb. 6 König Karl XI. von Schweden. Kupferstich von Jean Boulanger nach David Klöcker Ehrenstrahl aus Samuel von Pufendorfs *De Rebus A Carolo Gustavo Sveciae Rege Gestis Commentariorum Libri Septem.* Privatbesitz.

Einen entsprechenden Vorschlag verfasste Reichsschatzmeister Gustav Bonde (1620–1667; **Abb. 7**)[19] gemeinsam mit dem Präsidenten des Kommerzkollegiums Seved Bååt (1615–1669)[20]. Gustav Bonde scheint hierbei eine besondere Bedeutung zugekommen zu sein. Er hatte noch während der Regierungszeit König Karls X. Gustav am 19. April 1659 die Oberaufsicht über Stockholms Banco erhalten. Nachdem der König am 13. Februar



Abb. 7 Gustav Bonde. Kupferstich aus Samuel von Pufendorfs *De Rebus A Carolo Gustavo Sveciae Rege Gestis Commentariorum Libri Septem.* Privatbesitz.

1660 verstorben war, übernahm Bonde in der Vormundschaftsregierung für dessen Sohn eine wichtige Rolle, die sich unter anderem in seiner Wahl zum Reichsschatzmeister am 31. Oktober 1660 manifestierte.[21] Zwei Tage zuvor war im Namen des neuen Königs gerade erst „die Wechsel- und Leihbank, die seiner Königlichen Majestäts seliger Herr Vater […] hier in Stockholm hatte einrichten lassen" überprüft worden. Dabei hatte man betont, dass die Bank „merklichen Nutzen mit sich gebracht und



Abb. 8 Magnus Gabriel de la Gardie. Kupferstich von Pieter de Jode nach Anselm van Hulle aus dessen *Pacificatores Orbis Christiani.* Privatbesitz.

den Untertanen im Reich verschafft" habe.[22] In einem umfassenden politischen Programm, das Gustav Bonde am 26. Juni 1661 vor dem schwedischen Reichsrat vorstellte, spielte die Bank eine Schlüsselrolle. In dem Programm bezeichnete Bonde die vielen und schweren Kriege sowie eine schlechte Disposition der Einkünfte des Reichs als Ursachen der Armut der Schweden.[23] Erstere könne man dadurch beheben, dass man „seine Gemüter zur Friedlichkeit neigt"[24], letztere „am besten durch Sparsamkeit".[25] Aufgrund der Knappheit der Mittel könne man nicht alle zufriedenstellen, weshalb mit dem Amt des Schatzmeisters neben anderen Beschwerlichkeiten auch der Hass aller Menschen einhergehe, „denn von nichts kommt nichts".[26] Deshalb scheine es notwendig, „dass man alle Auswege zum Wohlstand der Untertanen suche", weil das Königreich „von deren Wohlfahrt seine höchsten Einkünfte hat".[27] Einen solchen Ausweg sah Bonde darin, „heimlich einige Tonnen Gold in der Bank zu haben und ihr die Aufgabe zu erteilen, die Schulden der Krone aufzukaufen […]. Das scheint ganz praktikabel und verhilft der Krone zu großem Profit, denn viele verzichten gerne auf ein Viertel, ja vielleicht mehr, wenn sie den Rest erhalten können."[28]

Diesen Hintergrund muss man bei der Betrachtung des Vorschlags von Bonde und Bååt für ein Mandat zur Ausgabe der neuen Zahlungsmittel bedenken. Darin heißt es, König Karl XI. habe es für gut befunden, „Stockholms Banco ein gewisses Formular von Kreditzetteln aufsetzen und verfassen zu lassen und diese Kreditzettel jenen zu übergeben, die ein Guthaben in der Bank haben". Diese Kreditzettel sollten im gesamten Königreich und dessen Provinzen gültig sein und bei Kauf und Handel angenommen werden. Der Vorschlag wurde am 3. September 1661 im Reichsrat behandelt. Reichskanzler Magnus Gabriel de la Gardie (1622–1686; **Abb. 8**)[29] stellte dabei die Frage, ob die Kreditzettel nicht auch ohne Verordnung eingeführt werden könnten, was Gustav Bonde bejahte: Es wäre am besten, wenn die Kreditzettel ohne jedweden Zwang umliefen (*uthan någon twångh*).[30]

Die Realität hatte die politische Diskussion zu diesem Zeitpunkt allerdings bereits überholt. Die ersten Kreditzettel – und damit die ersten Banknoten der Welt! – waren wohl am 16. Juli 1661 ausgestellt und mit Sicherheit am darauffolgenden Tag ausgegeben worden. Bis zum 31. Dezember 1661 wurden nachweislich Noten bis zur Seriennummer 735 ausgegeben, vielleicht auch mehr. Die höchste bekannte Seriennummer lautet auf nicht weniger als 22.327. Bis zum Ende dieser Emission von Kreditzetteln im Jahr 1664 wurden alle Noten vor Ausgabe jeweils händisch von bis zu neun Personen unterschrieben![31]

Aus dem Jahr 1661 sind keine Kreditzettel erhalten geblieben. Die frühesten heute bekannten Noten stammen mithin aus dem Jahr 1662 **(Abb. 9)**. Auf der hier beispielhaft abgebildeten Banknote heißt es, dass der Inhaber dieses Kreditzettels in Stockholms Banco unter der Nummer 4705 fünf Daler Kupfermünze zu fordern hat, was von den unterzeichnenden Banco- Kommissaren und Buchhältern attestiert und auch mit dem dazu vorgesehenen Banco Siegel verifiziert werde (*At thenne Creditif-Zedels Innehafwande hafwer i Stockholms Banco sub No 4705 at fordra Fem Daler Kopparmynt thet warder aff oß underteknade Banco Commissarier och Bookhållare attesterat; Såsom ock medh ther til förordnade Banco Sigillet verificerat*). Die Note ist von Johan Palmstruch, den Banco-Kommissaren Nils Appelgren und Wilhelm Leuhusen sowie den Buchhaltern Hans Eriksson und Henrik Marhein unterschrieben.[32]

Die umfangreiche Ausgabe von Banknoten ermöglichte es Palmstruch, die Pläne zur Erweiterung seines Banknetzes in die Tat umzusetzen. Die erste Filiale der Stockholms Banco wurde Anfang 1663 in Göteborg errichtet. Einige Monate später folgte im finnischen Reichsteil Schwedens eine weitere Filiale in Åbo, der sich schließlich noch eine Filiale in der Kupferstadt Falun hinzugesellte.[33]

Krisenjahre 1663/64 und neue Banknotenserie von 1666

Im Herbst 1663 verschlechterte sich indessen erneut die Kassenlage der Bank, die Kreditzettel wurden um 6 bis 10 Prozent unter ihrem Wert gehandelt, und am 13. Oktober setzte Reichskanzler Magnus Gabriel de la Gardie eine Untersuchungskommission

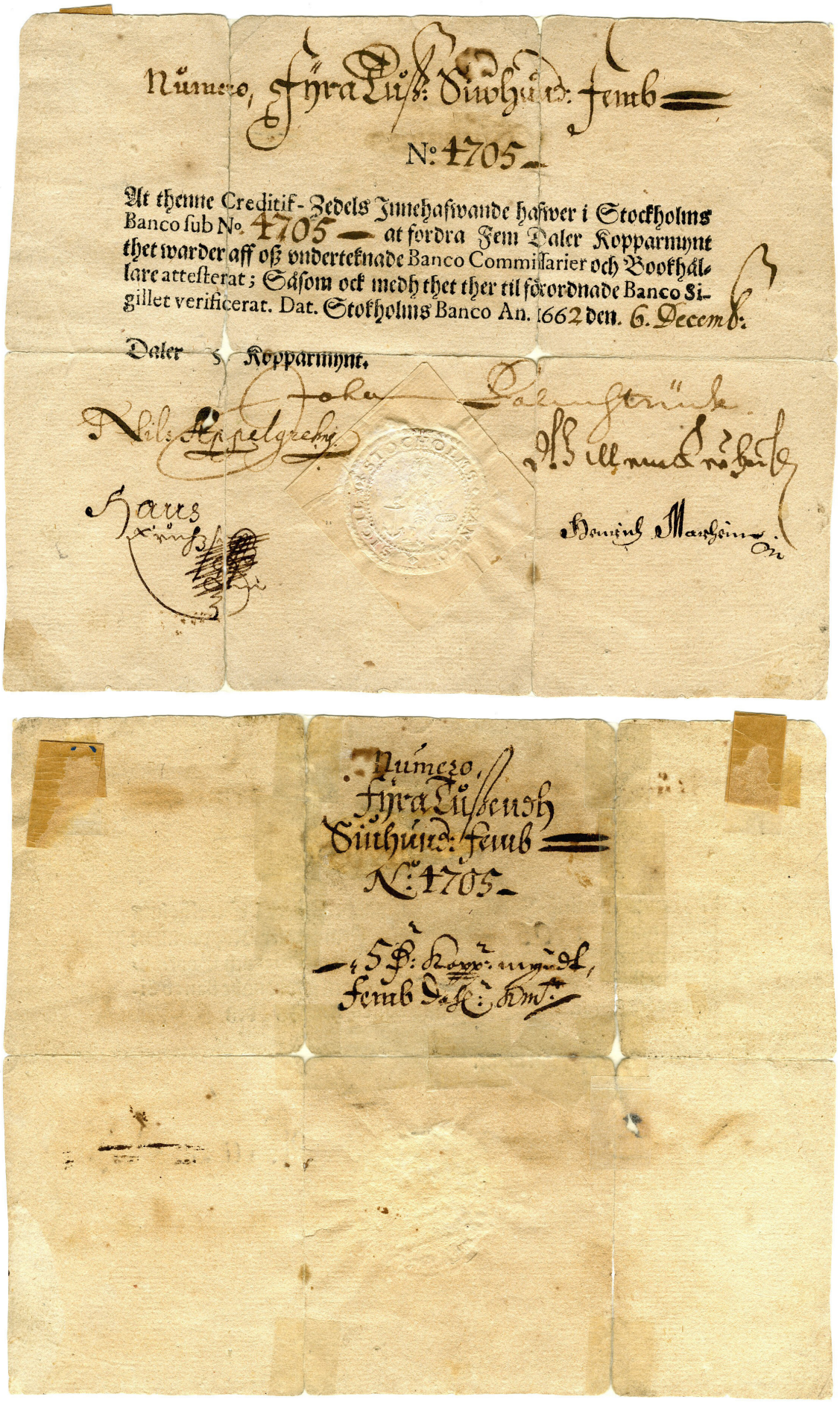


Abb. 9 Stockholms Banco, Creditif-Zedel 5 Daler Kopparmynt vom 6. Dezember 1662. Seriennummer 4705. 18,5 x 15,1 cm. Ekonomiska museet – Kungliga myntkabinettet, Inv.-Nr. 801693 (https://samlingar.shm.se/object/68AC787B-0464-495F-8B91-3062F97613AD).


Numero. Trehund. Åttatio Åtta.

AT denne Crediyf-Zedels innehafwande haf-
wer i Stockholms Banco sub N. 388 at fordra Tijo
Daler Sölfwert Mynt/ dhet warder af oß Banco Director, Commissarier,
Bookhållare och Casseurer hwar för sigh och medh dheß egne Händers Un-
derskrifft och Signeter attesterat; Såsom och til yttermehre wisso medh dhe
dher til förordnade större och mindre Banco Sigiller verificerat. Datum Stock-
holms Banco An. 1666 den 17. April.

Dal. 10. Sölf. Mynt.

Jacob Bargumm.

Hans Bachhuysen.

Nº 865.

Numero.
Trehund. Åttatio Åtta.
No 388.

10 D. Sölf. Mynt.
Tijo Daler S. M.

Hans

Abb. 10 Stockholms Banco, Crediyf-Zedel 10 Daler Silvermynt vom 17. April 1666. Seriennummer 388. 19 x 15,4 cm. Numismatische Sammlung der Deutschen Bundesbank, Inv.-Nr. K 03 653 (aus Sammlung Arnold Keller).

ein. Die Probleme fanden dadurch keine Lösung, obgleich man sich über die Problemlage durchaus einig war. Einerseits fehlte es an Münzen, da diese aus dem Königreich abwanderten, und andererseits fehlte die Bereitschaft zur Rückzahlung ausstehender Kredite. Palmstruch selbst konzentrierte sich dabei auf die Münzproblematik.[34] Das mag sich mit der Schuldnerstruktur der Bank erklären lassen, die sich ganz maßgeblich aus dem schwedischen Hochadel rekrutierte. An deren Spitze stand Reichskanzler Magnus Gabriel de la Gardie selbst, der in den Jahren 1662 und 1663 sehr große Kredite aufgenommen hatte. Doch auch fast alle anderen bekannten Namen jener Zeit finden sich unter den Schuldnern und Schuldnerinnen der Bank.[35] In welchen Dimensionen die Ausgaben sich bewegten, zeigt die zeitgenössische schwedische Architektur. Magnus Gabriel de la Gardie besaß allein schon zehn bedeutendere Schlösser in Schweden und einen Stadtpalast in Stockholm, der Feldmarschall Carl Gustav Wrangel immerhin fünf Schlösser und zwei Stadtpaläste sowie fünf Herrenhöfe, während andere bedeutende Zeitgenossen zumindest über ein bis zwei Anwesen und einen Stadtpalast verfügten.[36] Zwar lassen die Besitzer dieser herrschaftlichen Immobilien sich in der Regel als Schuldner von Stockholms Banco nachweisen. Eine genauere Untersuchung darüber, ob und in welchem Ausmaß die Kreditzettel tatsächlich zur Finanzierung von Bau und Renovierung dieser prachtvollen Gebäude eingesetzt wurden, fehlt bisher jedoch noch.

Die Probleme ließen sich jedenfalls auch in der Folgezeit nicht lösen, so dass – trotz gegenteiliger Bekundungen Bondes, Palmstruchs und der Banco-Kommissare[37] – allmählich die Kreditzettel in den Verdacht gerieten, Ursache der Misere zu sein. Deshalb sollten sie auf Gustav Bondes Vorschlag hin gemäß Verordnung vom 3. August 1664 binnen Jahr und Tag eingezogen werden. Das führte indessen nur zu weiteren Wirren, etwa zu akuten Zahlungsschwierigkeiten der Admiralität beim Schiffsbau aufgrund fehlender Zahlungsmittel.[38] Deshalb sah sich König Karl XI. in einem offenen Brief vom 3. Juli 1665 dazu gezwungen, mögliche Bedenken zu zerstreuen, indem er die Übernahme etwaiger Verluste der Bank zusagte, sich gleichzeitig aber deren künftige Gewinne für die Krone sicherte.[39]



Abb. 11 Stockholms Banco, Siegelstempel für das große und das kleine Banksiegel. Ekonomiska museet – Kungliga myntkabinettet, Inv.-Nr. 3124409. Vgl. Platbārzdis 1960, Abb. 38, und Wiséhn 1995, Abb. 1.

Stockholms Banco gab 1666 sogar eine große Anzahl neuer Kreditzettel aus, die zur Ablösung der alten Noten gedacht waren und damit eigentlich ein Schritt zur endgültigen Außerkurssetzung der Kreditzettel sein sollten. Deren Einlösungsfrist verlängerte eine königliche Verordnung vom 27. Juni 1666 jedoch auf den 1. Januar 1667.[40]

Eine der 1666 ausgegebenen Noten aus der berühmten Sammlung von Arnold Keller (1897–1972) befindet sich heute in der Numismatischen Sammlung der Deutschen Bundesbank **(Abb. 10)**. Die neue Notenserie verfügt über einen gedruckten Zierrahmen, in dem der ebenfalls gedruckte Text mitteilt, dass der Inhaber des Kreditzettels in der Stockholms Banco unter der handschriftlich eingefüllten Nummer zehn Daler Silbermünze zu fordern hatte, was der Bankdirektor, die Kommissare, Buchhälter und Kassierer jeder für sich mit ihrer eigenen Hände Unterschrift und ihren Siegeln beglaubigten, ebenso wie es zu zusätzlicher Sicherheit mit dem großen und kleinen Siegel der Bank verifiziert wurde. Darauf folgt die teilweise vorgedruckte Datumsangabe (*At denne Crediтyf-Zedels innehafwande hafwer i Stockholms Banco sub No. 388 at fordra Tijo Daler SölfwerMynt / dhet wärder af oß Banco Director, Commissarier, Bookhållare och Casseurer hwar för sigh och medh deß egne Händers Underskrifft och Signeter attesterat; Såsom och til yttermehre wisso medh dhe dher til förordnade större och mindre Banco Sigiller verificerat. Datum Stockholms Banco An. 1666 den 17. April.*). Über dem Text ist rechts neben dem kleinen Banksiegel die ausgeschriebene Notennummer handschriftlich eingetragen, unten finden sich die Unterschriften von Johan Palmstruch sowie den Banco-Kommissaren Erik Appelgren, Jakob Barchman und Henrik Stockenström. Darüber hinaus haben die Buchhälter Henrik Marhein und Erik Torbjörnsson sowie die Kassierer Hans Hasselhuhn und Anders Meijer die Note unterschrieben. Jeweils außen vor und hinter den Signaturen finden sich die Siegel der Unterzeichner, in der Mitte dazwischen das große und das mittlere Siegel von Stockholms Banco **(vgl. Abb. 11)**. Auf der Rückseite der Note sind handschriftlich noch die Notennummer, einmal ausgeschrieben und einmal in Ziffern, sowie die Wertangabe, einmal in Ziffern und einmal ausgeschrieben, angegeben. Der Buchhalter Hans Eriksson bestätigte diese Angaben mit seiner Unterschrift.[41]

Anhand des signifikant größeren Aufwands, der bei der Herstellung dieser Noten im Vergleich zu der früheren Banknotenserie **(vgl. Abb. 9)** getrieben wurde, lässt sich die Notwendigkeit erahnen, höhere Fälschungssicherheit und damit auch mehr Vertrauen für die neue Serie zu erreichen. Doch trotz aller Mühen und des Versuchs, die Banknotenausgabe nach dem Ende der Kreditzettel noch durch die Ausgabe von sogenannten Transportzetteln im Jahr 1667 und von sogenannten Wechselzetteln Anfang 1668 fortzuführen, war die Zeit damals offenkundig noch nicht hinreichend reif für ein derart modernes Zahlungsmittel.[42]

Folgerichtig verkündete am 5. März 1667 die Witwe König Karls X. Gustav, Hedwig Eleonora (1636–1715)[43], im Namen ihres noch unmündigen Sohnes, des späteren Königs Karl XI. (1655–1697)[44], dass alle Kreditzettel der Stockholms Banco zum 1. Mai 1668 eingelöst und abgeschafft werden sollten.[45]

Das Ende von Stockholms Banco und die Errichtung von Riksens Ständers Bank im Jahr 1668

Stockholms Banco hatte damit faktisch aufgehört zu existieren, weshalb der schwedische Adel am 22. Juni 1668 über die Notwendigkeit einer Zentralbank diskutierte und dabei deren Systemrelevanz feststellte: Die Bank als eine nützliche Institution solle bleiben (*Banco som ett nyttigt värk bör blifva*). Die Stände beschlossen, dass eine Leihbank eingerichtet werden solle, doch sollten dabei nicht die Fehler von Stockholms Banco wiederholt werden, über die man zunächst informiert werden müsse. Man war sich aber sicher, dass der gute Ruf der Einrichtung entscheidend ist: „[W]ill man eine Kreditinstitution in schlechten Ruf bringen, wobei die einzige Seele des Kredits ein gutes Renommée ist, so ist es unmöglich, dass eine solche bestehen kann.“[46] Ebenso stellte man in Frage, ob es nützlich ist, die gesamte Staatskasse und alles private Geldeigentum privaten Händen anzuvertrauen und die verwaltende Institution zum Vorteil einzelner Personen zu betreiben.[47] Am 27. Juni war man in der Diskussion bereits zu der Erkenntnis gelangt, dass durch kein anderes Mittel als die Wiedererrichtung der Bank schnell eine große Summe Geldes aufzubringen sei.[48] Am 6. Juli hielt man es für gut, wenn die Bank bald in Gang komme. Sie galt als eine höchst notwendige und nützliche Institution, aber über deren Form und Verwaltung könne man nichts sagen, „bevor darüber gesprochen werden kann“.[49]

Diese kryptische Formulierung bezog sich offensichtlich auf das lange erwartete Urteil des damals höchsten schwedischen Gerichts, Svea hovrätt, im Prozess gegen Johan Palmstruch. Es erging am 22. Juli 1668 und stellte unmissverständlich fest, dass Johan Palmstruch sich an der Stockholms Banco vergriffen habe.[50] Deshalb wurde er als Bankdirektor abgesetzt und verlor das Bankprivileg, wodurch der Weg frei wurde für die Gründung einer neuen Bank.[51]

Zu diesem Zweck wurden am 31. August 1668 bereits die Mitglieder des Bankausschusses benannt.[52] Hinsichtlich der neuen Bank kam man am selben Tag zu der Ansicht, dass es dem Misstrauen gegenüber einer solchen Institution alleine abhelfen könne, wenn sämtliche Stände des Reichs dafür garantierten. Zudem sollten in Zukunft keine Banknoten mehr verwendet werden.[53] Damit waren die Weichen für die Zukunft gestellt, selbst wenn es nicht leicht war, aus dem Schatten der Stockholms Banco zu treten und mit der Riksens Ständers Bank ab 1668 auch wieder eine wichtige Kreditinstitution für das Königreich Schweden zu etablieren.[54] Nicht zuletzt hing das auch damit zusammen, dass die schwedischen Stände darüber debattierten, was der Begriff „garantieren“ im Zusammenhang mit einer Bank bedeute – und ihn schließlich als „verteidigen“ und „beschützen“ auffassten.[55]

Johan Palmstruchs Haftstrafe und Tod

Palmstruch selbst verlor nicht nur seine Stellung und das Bankprivileg, sondern er wurde auch des Landes verwiesen und sollte innerhalb von sechs Monaten alle Verluste erstatten, die in der Bank nachweislich entstanden waren. Erfülle er dies nicht, könne er anderen zur Warnung die Todesstrafe erhalten. Palmstruch musste stattdessen zwei Jahre im Gefängnis verbringen, ehe er freigelassen wurde. Dies geschah erst, nachdem Reichskanzler Magnus Gabriel de la Gardie sich am 3. März 1670 mit der Begründung für ihn eingesetzt hatte, es sei hinreichend bekannt, dass Palmstruch nicht alleine für das Ungemach verantwortlich wäre, dessen man ihn anklage.[56]

Aufgrund der Verurteilung diskutierte der schwedische Adel bei seiner Zusammenkunft im Ritterhaus am 5. August 1668, ob Johan Palmstruch als Krimineller und zum Tode Verurteilter nicht aus der Adelsmatrikel gestrichen werden sollte. Man wollte diese delikate Angelegenheit jedoch nicht selbst



Abb. 12 Täby kyrka, Grabstein von Johan Palmstruch. Platbārzdis 1960, Abb. 7.

entscheiden, sondern dies der königlichen Majestät überlassen.[57]

Am 8. März 1671 oder einige Tage zuvor starb Johan Palmstruch. Bis er begraben wurde, dauerte es jedoch noch lange. Sein Sohn Reinhold beklagte sich 1679 darüber.[58] Es ist sogar zu vermuten, dass ein Begräbnis erst 1690 stattfand, wie es Johann Palmstruchs Grabstein in der Kirche von Täby im Norden von Stockholm andeutet. Die Grabinschrift nennt Palmstruch den „Erfinder und Direktor der hochwichtigen Wechsel- und Lehnbank in Stockholm“ **(Abb. 12)**.[59]

Grundlegende Bedeutung für die Geld- und Bankengeschichte

Die epochale Bedeutung der Erfindung Palmstruchs hat bereits der schwedische Volkswirt Sven Brisman (1881–1953)[60] herausgestellt: „Es scheint kaum ein Zweifel daran bestehen zu können, dass die Kreditzettel die ersten voll ausgebildeten, von einer Bank herausgegebenen Banknoten der Welt sind.“ Seiner Meinung nach ist „das Kennzeichnende für alle die primitiven Notenembryos, die zu jener Zeit vorkommen, dass sie ihre Grundlage in Einzahlungen haben. Die [palmstruch’schen] Kreditzettel geben sich hingegen nicht auf irgendeine Weise als Einzahlungsbelege aus, und es wird nichts davon erwähnt, dass ein entsprechendes Guthaben vorhanden sein müsse“.[51] Brismans älterer Kollege David Davidson (1854–1942)[62] widersprach dem: „Brisman ist geneigt, die weltgeschichtliche Bedeutung der Kreditzettel zu überschätzen.“ Als Argument dafür führte Davidson unter anderem an, dass Palmstruch nur ein älteres schwedisches Zahlungsmittel angewandt habe, nämlich die sogenannten Fahlu Kupferzettel.[63] Palmstruch hatte selbst auf das Vorbild dieser Scheine verwiesen, doch scheint das eher mit seinem deutlich erkennbaren Versuch zu erklären sein, seine Neuerfindung nicht zuletzt nach deren Misserfolg in die vermeintliche Tradition der Banken von Amsterdam und Hamburg sowie eben auch der Fahlu Kupferzettel zu stellen.[64]

Wenn es um die ältesten Banknoten der Welt geht, kommt es zudem immer wieder zu terminologischer Verwirrung: Hier sind papierene Noten gemeint, die von einer Bank ausgegeben werden und die in gleicher Weise wie Münzen Zahlungsmittelfunktion haben, ohne allerdings einen intrinsischen Wert aufzuweisen. Es handelt sich somit um Kreditinstrumente.[65] Diese Eigenschaften unterscheiden die ersten Banknoten von dem viel früheren chinesischen Papiergeld, das zwar ebenfalls in Reaktion auf einen chronischen Mangel an Münzgeld entstanden war und zudem eine Lösung für dessen unbequeme Schwere bieten sollte. Das chinesische Papiergeld war jedoch fest in dem dort althergebrachten Verständnis von Geld als Fiatgeld verankert, das die „Währung als Artefakt kaiserlichen Willens“ ansah.[66]

Obgleich Johan Palmstruch mit seinen Banknoten folglich Stockholms Banco zur ersten Notenbank der Welt machte, ist die Bank nicht die erste Zentralbank der Welt. Zentralbankgeld wurde nämlich bereits zuvor von anderen Banken ausgegeben. Nur hatte das noch keine physische Repräsentanz, sondern war reines Rechengeld, das bei der Verrechnung unterschiedlicher Münzsorten und Währungen half, und dessen Wert die jeweiligen Zentralbanken definierten.[67] Angesichts der Tatsache, dass man in Schweden im 17. Jahrhundert mehrere Währungen parallel nutzte, war es nur folgerichtig, dass dort erstmals eine neue physische Form von Zentralbankgeld ausgegeben wurde.[68]

Somit ist Johan Palmstruchs Erfindung ganz eindeutig von weltgeschichtlicher Bedeutung, und es verwundert daher nicht, dass er sowohl als Beispiel für einen herausragenden frühen Unternehmer als auch für einen *money doctor* benannt wurde, also einen Finanzexperten, der einem Land zur Verbesserung seiner Geldpolitik zu verhelfen versucht.[69]

In ähnlicher Weise drängt sich der Vergleich der Ereignisse um die Stockholms Banco mit neueren Krisenerscheinungen auf[70], aber auch als Hintergrundinformation im Zusammenhang mit Fragen zu digitalen Währungen.[71] Dies unterstreicht die Weitsichtigkeit der Erfindung Palmstruchs, die bis heute inspirierend ist. Auch wenn zeitgenössisch Ungereimtheiten bei den Abrechnungen geltend gemacht wurden, beruhte das Scheitern der Stockholms Banco nicht zuletzt darauf, dass die Münzpolitik des Königs die Existenz und die Interessen der Notenbank noch nicht angemessen berücksichtigte. Auch diese Feststellung erlaubt eine moderne Perspektive: Innovationen im Bereich der Zahlungsmittel und Kreditinstrumente erfordern für deren Erfolg eine zeitnahe Einordnung in das vorhandene Umfeld und gegebenenfalls dessen Anpassung an die Neuerung.

Anmerkungen

1 In der Deutschen Bundesbank ist die Arbeit an diesem Artikel wiederum von Ute Hengstbach durch Literaturrecherchen und von Juliane Voß-Wiegand durch Abbildungsmaterial unterstützt worden. Beiden danke ich ebenso wie Göran Mörner, dem leitenden Genealogen des Riddarhuset in Stockholm, für Informationen zu der Familie Palmstruch, zu deren Wappenbrief und für Abbildungen davon. – Zur Thematik allgemein bieten Wetterberg 2009 und Buchholz 2017 neuere Darstellungen.

2 Arnold Keller war darüber hinaus zugetragen worden, der schwedische König Gustav II. Adolf habe während seiner Kriegszüge in Deutschland Papiergeld ausgegeben. Dies widerlegt Plātbarzdis 1955, S. 122–139.

3 Dazu Mäkeler 2025 mit weiterer Literatur. Darüber hinaus Kappelmayer 2017, S. 301–321 zur Rolle Johann Casimirs, des Stammvaters der schwedischen Könige aus dem Haus der Pfälzer Wittelsbacher, der als „Finanzkontrolleur“ auch über die Münzpolitik zu wachen hatte.

4 Brisman 1918, S. 3 f.

5 Brisman 1918, S. 6 f.

6 Dahlgren 1923, Band 1, S. 170–172.

7 Dahlgren 1923, Band 2, S. 285–304, bes. S. 295–299.

8 Dahlgren 1923, Band 2, S. 548–550 und S. 559–561.

9 Grundlegende biographische Angaben bei Elgenstierna 1930, S. 647–652, Nr. 657: Adliga ätten Palmstruch, bes. S. 647 Tab. 2 und bei Fritz 1992–1994. Detaillierte Diskussion bei Brisman 1918, S. 8 f. sowie Platbārzdis 1960, S. 13–16 und S. 32–35.

10 Wappenbrief Nr. 657 vom 16. Juni 1651 im Archiv des Riddarhuset, Stockholm (online unter https://minerva.riddarhuset.se/foremal/palmstruch-skoldebrev-skoldebrev-23097/). Vgl. [Boo von Malmborg], Adelsbrev för Johan Palmstruch och hans bröder, 1651, in:

Christina. Drottning av Sverige – en europeisk kulturpersonlighet (Nationalmusei utställningskatalog 303), Stockholm 1966, S. 141 Nr. 217. – Ich folge hier der Namensschreibweise, wie sie in dem Wappenbrief vorgegeben und allgemein üblich ist. Ögren 2012, S. 28, schreibt dagegen, es sei offenkundig, dass der Name ‚Palmstrüch' geschrieben wurde. Tatsächlich kann man die Unterschriften Johan Palmstruchs auf den Banknoten jedoch häufig recht eindeutig als „Palmstrück" lesen. Dies dürfte eine niederdeutsche Schreibweise des Wortes „Palmstrauch" sein (vgl. *strúk*, im modernen Niederländischen *struik*, gesprochen *strük*; siehe Wurdboek fan de Fryske taal, s.v. strûk [online unter https://gtb.ivdnt.org/iWDB/search?actie=article&wdb=WFT&id=99359]; alle letzten Zugriffe auf Internetquellen am 31. August 2026), die der Darstellung des redenden Wappens der Familie entspricht. Der Wappenbrief für die drei Söhne Reinhold Wittmachers beschreibt das Wappen als „einen geteilten Schild, dessen oberer Teil weiß und der untere rot ist, aus dem drei verflochtene grüne Palmzweige aufsteigen" (*efterfölliande sköldemärke, nembligen een fördeelt sköldh, den öfre deelen huijt och den nidre rödh, huaruth opstå tree sammanflätade gröne Palmquistar*). Über dem Wappenschild befindet sich ein Spangenhelm und darüber „ein junger grüner Palmstrauch in einem zusammengeflochtenen Holzzaun zwischen zwei weißen Fahnen" (*een ungh grön Palmstruch uthi een hoopwreden gierdesgårdh, emellan tuenne huijte fahner*).

11 Heckscher 1934 unter Bezug auf Brisman 1918, S. 8 f., gegen van Dillen 1934. Dazu Platbārzdis 1960, S. 14–16.

12 Erstmals wurde Palmstruchs Vorschlag von Brisman 1918, Bilagor S. 19–22 (Bilaga 2) ediert. Durch die Wiedergabe mit englischer Übersetzung und einleitender Erläuterung bei Bindseil 2019b, S. 28–35, ist Palmstruchs Text einer breiteren wissenschaftlichen Öffentlichkeit bekannt geworden. Eine Neuedition und Abbildung dieser zentralen Quelle für die Entstehungsgeschichte der Notenbanken erscheint im folgenden Heft der Geldgeschichtlichen Nachrichten.

13 Brisman 1918, Bilagor S. 19.

14 van Dillen 1925, Band 1, S. 20 f. Nr. 22: Keur betreffende de Wisselbank vom 31. Januar 1609, hier S. 20.

15 Brisman 1918, S. 21. Vgl. Mooij 2009 und Uittenbogaard 2009.

16 Bindseil 2019a, S. 2.

17 Kon. May. til Swerige alles wår nådigste konungs och herres allernådigst förundte Wexel-Bankens privilegium, Stockholm 1657 [online unter http://urn.kb.se/resolve?urn=urn:nbn:se:alvin:portal:record-356508] und Kön. May. in Schweden Vnsers Gnedigsten Königs und Herrns allergnädigst vergönnet Wechsel-Bancks Privilegium [online unter http://urn.kb.se/resolve?urn=urn:nbn:se:alvin:portal:record-356460].

18 Brisman 1918, S. 54–63 (Zitat S. 59: *Alltså fanns gott att taga krediten såsom den andre bankopelaren till ett stöd och söka därmed hålla uti sådan svårighet av penningernes destitution verket gående och upprätt*.) sowie Platbārzdis 1960, S. 36–45.

19 Georg Wittrock, s.v. Gustav Bonde, in: Svenskt biografiskt lexikon, Band 5, Stockholm 1925, S. 339 [online unter https://sok.riksarkivet.se/sbl/artikel/17929]. Zu Bondes Rolle als Befürworter einer sparsamen Haushaltspolitik gegenüber Magnus Gabriel de la Gardie, der Kreditgeber in Krisenzeiten moralisch zu Hilfe verpflichtet sah, siehe Pihl S. 6 f.

20 Georg Wittrock, s.v. Seved Bååt, in: Svenskt biografiskt lexikon, Band 7, Stockholm 1927, S. 50 [online unter https://sok.riksarkivet.se/sbl/artikel/16250].

21 RAP 1660, S. 118: *Blef altså Her Gustaf Bonde cum omnium Ordinum acclamatione RichsSkatmestare declaratus in Senatu.*

22 RAP 1660, S. 239–242, Zitat S. 239: *Såsom H. K. M:t görligen hafwer pröfwat den Wexell- och Länebäncken, som H. K. M:tz högtärade Sal. Herr fader, glorwärdigst i åminnelse, här i Stockholm hafwer låtit inrätta, märkelige nyttigheeter hafwa medh sigh bracht och tillskyndat undersåtharne i Rijket.*

23 Wittrock 1913, S. 45: *the egenteligeste orsaker, så till allgemene som hvars och eens fattigdomb, neml[ige]n the många och svåra krigh, som Rijket uthi thesse framfarne tijdher varit behefftat med, såssom och en ilak disposition öfver Rijkzens dretzell och ingieldh.*

24 Wittrock 1913 S. 45: *att man disponerar sine gemöthen till fredeligheet.*

25 Wittrock 1913, S. 46: *hvilket best låter sigh giöra genom såssom(!) sparsamheeten.*

26 Wittrock 1913, S. 48: *Och aldenstundh Skattmestare Embetet mig åligger, quo fato veth iag inthet, hvilket föruthan andre besvehr fölliär alla menniskiors haat, och the som borde excusera en för medlens knappheet skull, fatta thet samma, effter man icke alla contentera kan, hvilket ehuru flijtigt man arbetar ähr omögeligit, ty ex nihilo nihil fit.*

27 Wittrock 1913 S. 49: *synes nödigt att man söcker alla uthväger till undersåthernes velståndh, ty ther aff måste Rijket florera, och aff theras velferdh haffva sin största inkombst.*

28 Wittrock 1913, S. 53: *kan man några tunnor guldh i Bancen hemligen haf:a och gifva them i commission att kiöpa Chronans gieldh […]; hvilket synes heelt practicabelt och lenda Chronan till stoor profijt, ty mången cederade gierna fierdeparten, ja kanskee mehra, på thet han thet öfriga kan mechtigh blifva.*

29 Georg Wittrock mit Beiträgen von Tord O:son Nordberg, s.v. Magnus Gabriel De la Gardie, in: Svenskt biografiskt lexikon, Band 10, Stockholm 1931, S. 657 ff. [online unter https://sok.riksarkivet.se/sbl/artikel/17381].

30 Platbārzdis 1960, S. 39 f. mit S. 170 f. Bilaga 5 und Abb. 9: *Ty hafwe Wij i Nåder för gott funnit, att förordna dhet dhe hwilckom administrationen af Stockholms Bancken är tillbetrodd och anbefaldh ett wist formular aff creditif sedlar upsättia och författa, medhdelandes samma Creditive sedlar åth them, som någon avance i Bancken hafwa […] Så och på dhet bem[äl]te Creditif sedlar öfwer heela Wårt Rijke och Oss tillhörige provincier, måge gijltuge och af Hwariom och enom säckert uthi Kiöp och Handell antagne warda […].*

31 Platbārzdis 1960, S. 52 f. mit S. 181–183 Bilaga 12 (Auflistung der Kreditzettel mit den Seriennummern 1–735) und S. 184–215 Bilaga 13 (Auflistung der Kreditzettel mit den Seriennummern 736–22.327). Ebd., S. 74–77 zum Ende der Ausgabe der Kreditzettel.

32 Platbārzdis 1960, S. 136: Blankett II:11b mit Abb. 71 = Ekonomiska museet – Kungliga myntkabinettet, Inv.-Nr. 801693. Zu den Signaturen Platbārzdis 1960, S. 109–113 mit Abb. 52–65.

33 Zu der Filiale in Åbo detailliert Lesch 1925.

34 Brisman 1918, S. 65–69; Platbārzdis 1960, S. 29 f.

35 Brisman 1918, S. 50.

36 Ellehag 1997, S. 71 f.

37 RAP 1664, S. 291–294 Beilage 7.

38 Wittrock 1914, S. 241 f.

39 Platbārzdis 1960, S. 30 f.: *hwarigenom lätteligen kunde hända, det en annan torde fatta dhe tankar, som skulle för samma brist skull någon komma uthj sine hoos Banken stående Medel till korta. […] willia Wij tå för b.te gravitation aldeles stå och swara och således alla dhe som Banken är kommen til korta uthj erläggia och betala, reserverandes lijkwähl Oss der hoos all den prærogativ och profit som i framtijden Banken kan hafwa et wenta och förmoda.*

40 Platbārzdis 1960, S. 70.

41 Platbārzdis 1960, S. 139 Blankett III:4b mit Abb. 79. Zu den Signaturen Platbārzdis 1960, S. 109–113 mit Abb. 52–65, zu den Siegeln ebd., S. 101–108 mit Abb. 34–37 und Abb. 40–49.

42 Platbārzdis 1960, S. 77 f., S. 121–127 und S. 139–141 zu den Transportzetteln sowie ebd., S. 127–130 und S. 141–143 zu den Wechselzetteln.

43 Stellan Dahlgren, s.v. Hedvig Eleonora, in: Svenskt biografiskt lexikon, Band 18, Stockholm 1969–1971, S. 512 [online unter https://sok.riksarkivet.se/sbl/artikel/12760].

44 Alf Åberg, s.v. Karl XI, in: Svenskt biografiskt lexikon, Band 20, Stockholm 1973–1975), S. 650 [online unter https://sok.riksarkivet.se/sbl/artikel/12356].

45 Kongl: Mayst:s Placat, Angående Alle Banco-Creditif-Zedlars fullkomlige Inlösning och Affskaffande til den 1. Maij nästkommande, Stockholm 1667: *efftersom Wij wele, at offta berörde Banco-Zedlar icke längre skole wara gängse, uthan the som til then dagen i Banco ey inlefwererades, hållas för ogiltige och blifwe aff intet wärde.*

46 RAP 1668, S. 91: *vill man också draga ett creditvärk uthi elakt utroop, der kreditens enda siähl är ett gådt renomée, så ähr omöijeligen att sådant kan bestå.*

47 RAP 1668, S. 92: *om det skall vara nyttigt att förtroo heela rijkzens dressel och alle privatorum egendomb uti private händer, och att värket skall drifvas som ett värk till några personers fördelz, det veet jagh inthet, om det skall vara nyttigt eller rådeligit.*
48 RAP 1668, S. 133: *sådant igenom intet annat medell bättre kunna skee, än Banco igen blifver upprättat.*
49 RAP 1668, S. 197: *mente vara gådt, om Banco kommo uti gång. Ebd., S. 201: Banco finna dhe för ett högnödigt och nyttigt verk, men de modo och administratione kunna dhe inthet något säija, förrän vijdare derom kan communicerat blifva.*
50 Platbārzdis 1960, S. 32.
51 Dementsprechend ist Riksens Ständers Bank und damit auch die schwedische Riksbank nicht Rechtsnachfolger der Stockholms Banco. Siehe dazu auch Lindgren 1964, S. 49 f. Anm. 1.
52 RAP 1668, S. 367.
53 RAP 1668, S. 371 f.: *allenast mente sådant misstroende kunne afhielpas, när samptl. Rijkzens Stender guaranterade verket. […] Repeterade det Hr Landtmarskalken sade, att inge bancozedlar skulle härefter brukas.* – Tatsächlich sollte es 33 Jahre dauern, bis in Schweden wieder Banknoten ausgegeben wurden. Siehe dazu Platbārzdis 1956.
54 Dazu ausführlich Pihl 2024a und Pihl 2024b.
55 Wittrock 1917, S. 39.
56 Platbārzdis 1960, S. 32 f.
57 RAP 1668, S. 299.
58 Platbārzdis 1960, S. 33–35 mit Abb. 7 und 8.
59 Die gesamte Inschrift des Grabsteins lautet wie folgt: Her under ligger begrafwen / Konglige Mayst$_3$ troo tienare for/dom commissarius och assessor uti det / Kongl. general commerce collegio / [inv]entor och director af dett hogt / inporterlige wexsel och lehne banco / i stockholm. edle och wählbördige / [io]han Palmstruck. fodder aǫ 1611 den 13 / iun[i] i staden riga. afsomnadt i herran om / sahl [a]ǫ 1671 den 8 marty i stockholm. / [zwei behelmte Wappenschilde] / För denna grawen på södra sidan wedh altaret / och det tredie benckrumet fremst i kiörkan haf/wer bemelte herr palmstruck i sin liifstydh lå-/tit afnyo forferdiga lechtaren på westra / gaweln aǫ 1668. aǫ 1669. aǫ 1690 är af hans högehr/wyrdighet arkie biskoppen samt den ganska chri/steliga och hederwerdiga församlingen samtygt / at blifwa for honom och hans familias begraf/ning till ewerldeliga tider orubbat amen (Hierunter liegt begraben der getreue Diener seiner königlichen Majestät, zuvor Commissarius und Assessor bei dem königlichen General-Kommerzkollegium, Erfinder und Direktor der hochwichtigen Wechsel- und Leihbank in Stockholm, der edle und wohlgeborene Johan Palmstruch, geboren im Jahr 1611, den 13. Juni in der Stadt Riga, entschlafen im Herrn im seligen Jahr 1671, den 8. März [behelmte Wappenschilde von Johan Palmstruch und dessen Ehefrau Margareta van der Busch (1617–1677)]. Für dieses Grab auf der Südseite beim Altar und den dritten Kirchenbankplatz vorne in der Kirche hat der genannte Herr Palmstruch zu Lebzeiten die Empore an der Westgabel in den Jahren 1668 und 1669 erneuern lassen. Im Jahr 1690 stimmten seine Hochehrwürdigkeit der Erzbischof sowie die ziemlich christliche und ehrenwerte Kirchengemeinde überein, dass [das Grab] auf ewige Zeiten für ihn und das Begräbnis seiner Familie ungestört bleiben soll. Amen.). Vgl. Platbārzdis 1960, S. 33 f. und Täby församling, Johan Palmstruchs grav och vapensköld i Täby kyrka (online unter https://www.svenskakyrkan.se/taby/johan-palmstruchs-grav-och-vapenskold-i-taby-kyrka).
60 Bertil Ohlin, s.v. Sven B Brisman, in: Svenskt biografiskt lexikon, Band 6, Stockholm 1926, S. 303 [online unter https://sok.riksarkivet.se/sbl/artikel/16971].
61 Brisman 1918, S. 61 f.: *Det synes knappast kunna råda något tvivel om att kreditsedlarna äro att betrakta som världens första fullt utbildade, av en bank utgivna sedelmynt. […] Det utmärkande för alla de primitiva sedelembryon, som förekomma vid denna tid, var som nämnt, att de hade sind grund i insättningar. Kreditivsedlarna utge sig emellertid icke på något sätt för att vara insättningsbevis, och det nämnes intet om att något motsvarande tillgodohavande skall finnas.*
62 Bertil Ohlin, s.v. David Davidson, in: Svenskt biografiskt lexikon, Band 10, Stockholm 1931, S. 332 [online unter https://sok.riksarkivet.se/sbl/artikel/17295].
63 Davidson 1919, S. 129 f.
64 Platbārzdis 1960, S. 37 f. Ausführlich zu den Fahlu Kupferzetteln und deren Funktion Hildebrand 1947.
65 Vgl. Lindgren 1966.
66 von Glahn 1996, S. 43–47 (Zitat S. 45: *the presumption that currency was an artifact of imperial will*).
67 Bindseil 2019a und Bindseil 2019b.
68 Roberds – Velde 2014, S. 51.
69 Ögren 2012 und Ögren 2024.
70 Vgl. Mäkeler 2009 und Mäkeler 2012, S. 101 f.
71 Vgl. Fung – Hendry – Weber 2018.

Literatur

Berghaus 1982: Peter Berghaus, Porträtarchiv Diepenbroick (Bildhefte des Westfälischen Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte 16), Münster 1982.

Bindseil 2019a: Ulrich Bindseil, Central Banking before 1800. A Rehabilitation, Oxford u.a. 2019.

Bindseil 2019b: Ulrich Bindseil, Early French and German central bank charters and regulations (European Central Bank Occasional Paper Series 234), Frankfurt am Main 2019.

Brisman 1918: Sven Brisman, Den Palmstruchska banken och Riksens ständers bank under den karolinska tiden (Sveriges Riksbank 1668–1918. Bankens tillkomst och verksamhet 1), Stockholm 1918.

Buchholz 2017: Werner Buchholz, Vom Adelsregiment zum Absolutismus. Finanzwirtschaft und Herrschaft in Schweden im 17. Jahrhundert, in: Peter Rauscher – Andrea Serles – Thomas Winkelbauer (Hg.), Das „Blut des Staatskörpers". Forschungen zur Finanzgeschichte der Frühen Neuzeit (Historische Zeitschrift. Beihefte Neue Folge 56), München 2012, S. 129–181.

Dahlgren 1923: Erik Wilhelm Dahlgren, Louis de Geer 1587–1652. Hans lif och verk, 2 Bände, Uppsala 1923 [Nachdruck Stockholm 2002].

Davidson 1919: David Davidson, [Rezension zu] Sveriges Riksbank 1668–1918, I: Den Palmstruchska banken och Riksens Ständers bank under karolinska tiden [= Brisman 1918], in: Ekonomisk tidskrift 21, 1919, S. 115–146.

Elgenstierna 1930: Gustaf Elgenstierna (Bearb.), Den introducerade svenska adelns ättartavlor. Med tillägg och rättelser, Band 5: Lind af Hageby – von Porten, Stockholm 1930 [online unter https://urn.kb.se/resolve?urn=urn:nbn:se:lb-lb10076756-faksimil].

Ellehag 1997: Claes Ellehag, Arkitekturen 1650–1690, in: Göran Alm u.a., Barockens konst (Signums svenska konsthistoria [6]), Lund 1997, S. 32–103.

Fregert 2018: Klas Fregert, Sveriges Riksbank. 350 Years in the Making, in: Rodney Edvinsson – Tor Jacobson – Daniel Waldenström (Hg.), Sveriges Riksbank and the History of Central Banking (Studies in Macroeconomic History), Cambridge u.a. 2018, S. 90–142.

Fritz 1992–1994: Sven Fritz, [Art.] Johan (Hans) Palmstruch, in: Svenskt biografiskt lexikon, Band 28, Stockholm 1992–1994, S. 713 f. [online unter https://sok.riksarkivet.se/sbl/artikel/8037].

Fung – Hendry – Weber 2018: Ben Fung – Scott Hendry – Warren E. Weber, Swedish Riksbank Notes and Enskilda Bank Notes. Lessons for Digital Currencies (Bank of Canada Staff Working Paper 2018-27), Ottawa 2018.

Heckscher 1934: Eli F. Heckscher, The Bank of Sweden in its connection with the Bank of Amsterdam, in: Johannes Gerard van Dillen (Hg.), History of the Principal Public Banks Accompanied by Extensive Bibliographies of the History of Banking and Credit in Eleven European Countries (Contributions to the History of Banking 1), Den Haag 1934, S. 161–199.

Hildebrand 1947: Karl-Gustaf Hildebrand, Om kopparsedlar, in: Nordisk Numismatisk Årsskrift 1947, S. 27–50.

Kappelmayer 2017: Andreas Kappelmayer, Johann Casimir von Pfalz-Zweibrücken-Kleeburg (1589–1652). Standeswahrung und Fremdheitserfahrung im Schweden Gustavs II. Adolf und Christinas, Münster 2017.
Lesch 1925: Bruno Lesch, Palmstruchska bankens Åbokontor, in: Ekonomiska samfundets tidskrift 3, 1925, S. 20–80.
Lindgren 1964: Torgny Lindgren, Sedelhistoriska studier, in: Nordisk Numismatisk Årsskrift 1964, S. 49–93.
Lindgren 1966: Torgny Lindgren, Om ordet ”bancosedel”, in: Nordisk Numismatisk Årsskrift 1966, S. 132–139.
Mäkeler 2009: Hendrik Mäkeler, [Beitrag Podiumsdiskussion], in: Die Internationale Finanzkrise: Was an ihr ist neu, was alt? Worauf muss in Zukunft geachtet werden? 31. Symposium des Instituts für bankhistorische Forschung e.V. am 10. Juni 2009 in der Hauptverwaltung Frankfurt am Main der Deutschen Bundesbank (Bankhistorisches Archiv, Beiheft 47), Stuttgart 2009, S. 129 f.
Mäkeler 2012: Hendrik Mäkeler, Wozu eigentlich ein Universitätsmünzkabinett?, in: Karin Gille-Linne – Susanne Ude-Koeller – Gabriele G. Weis (Red.), Dinge des Wissens. Die Sammlungen, Museen und Gärten der Universität Göttingen, Göttingen 2012, S. 97–105.
Mäkeler 2025: Hendrik Mäkeler, Plattenmünzen aus Schweden – die größten Münzen der Welt (Glanzstücke aus der Numismatischen Sammlung der Deutschen Bundesbank), in: Geldgeschichtliche Nachrichten 338, 2025, S. 69–83.
Mooij 2009: Joke Mooij, The Bank of Amsterdam. The beginning of a phenomenon, in: van Nieuwkerk – Kroeze 2009, S. 28–37.
Nilsson 1958: Sven A. Nilsson, Reduktion eller kontribution. Alternativ inom 1600-talets svenska finanspolitik, in: Scandia 24, 1958, S. 68–114.
Ögren 2012: Anders Ögren, Den olycksalige entreprenören. Johan Palmstrüch (1611–71), in: Tom Petersson (Hg.), Penga makarna. 350 år av entreprenörskap och innovation inom det svenska finansiella systemet, Stockholm 2012, S. 21–40.
Ögren 2024: Anders Ögren, Johan Palmstrüch, a Copper Money Doctor. Stockholm Banco and the Emergence of Banknotes in Seventeenth Century Sweden, in: Andrés Álvarez u.a. (Hg.), Money Doctors Around the Globe. A Historical Perspective, Singapur 2024, S. 33–53.
Pihl 2024a: Christopher Pihl, Mastering the narrative and the dirty tricks of trade. The re-establishment of a Swedish bank in 1668, in: Business History 66, 2024, S. 264–286.
Pihl 2024b: Christopher Pihl, A bank in a monarchy – an early modern anomaly? The Swedish Bank of the Estates of the Realm, in: Scandinavian Journal of History 49, 2024, S. 1–23.
Platbārzdis 1955: Aleksandrs Platbārzdis, Sedelhistoriska problem, in: Nordisk Numismatisk Årsskrift 1955, S. 122–154.
Platbārzdis 1956: Aleksandrs Platbārzdis, Sveriges Riksbanks första sedlar. Transportsedlarna 1701–1726, in: Nordisk Numismatisk Årsskrift 1956, S. 122–189.
Platbārzdis 1960: Aleksandrs Platbārzdis, Sveriges första banksedlar. Stockholms Bancos sedelutgivning 1661–1668, Stockholm 1960 [zu dieser grundlegenden Veröffentlichung ist das deutschsprachige Manuskript unter dem Titel „Die ersten schwedischen Banknoten“ aus der Bibliothek von Arnold Keller in der Numismatischen Fachbibliothek der Deutschen Bundesbank erhalten (Signatur VI.P.25). Laut dem Geleitwort des Präsidenten der Riksbank Per Åsbrink zu der Publikation wurde das Manuskript für die Riksbank von Torgny Lindgren und Lars Nyström ins Schwedische übersetzt und redigiert].
RAP 1660: Bernhard Taube (Hg.), Sveriges ridderskaps och adels riksdags-protokoll, Band 8: 1660, Stockholm 1886 [online unter https://weburn.kb.se/riks/metadata/14/21799214.html].
RAP 1664: Severin Bergh (Hg.), Sveriges ridderskaps och adels riksdagsprotokoll, Band 9: 1664, Stockholm 1891 [online unter https://weburn.kb.se/riks/metadata/15/21799215.htm].
RAP 1668: Severin Bergh (Hg.), Sveriges ridderskaps och adels riksdagsprotokoll, Band 10: 1668, Stockholm 1893 [online unter https://weburn.kb.se/riks/metadata/17/21799217.html].
Roberds – Velde 2014: William Roberds – François Velde, Early Public Banks (Federal Reserve Bank of Chicago Working Papers 2014-03), Chicago 2014.
Uittenbogaard 2009: Roland Uittenbogaard, Lending by the Bank of Amsterdam (1609–1802), in: van Nieuwkerk – Kroeze 2009, S. 120–131.
van Dillen 1925: Johannes Gerard van Dillen (Hg.), Bronnen tot de geschiedenis der wisselbanken (Amsterdam, Middelburg, Delft, Rotterdam) (Rijks Geschiedkundige Publicatiën 59 und 60), 2 Bände, Den Haag 1925 [online unter https://resources.huygens.knaw.nl/retroboeken/wisselbanken/].
van Dillen 1934: Johannes Gerard van Dillen, Een nieuw licht op de amsterdamsche wisselbank?, in: Tijdschrift voor Geschiedenis 34, 1934, S. 30–41 [online unter https://resources.huygens.knaw.nl/retroboeken/tvg/#page=35&accessor=toc&view=imagePane&size=605&source=49].
van Nieuwkerk – Kroeze 2009: The Bank of Amsterdam. On the Origins of Central Banking, Amsterdam – Arnhem 2009.
von Glahn 1996: Richard von Glahn, Fountain of Fortune. Money and Monetary Policy in China, 1000–1700, Berkeley u.a. 1996.
Wetterberg 2009: Gunnar Wetterberg, Money and Power. From Stockholms Banco 1656 to Sveriges Riksbank today, Stockholm 2009.
Wiséhn 1995: Ian Wiséhn, Sweden’s Stockholm Banco and the first European banknotes, in: Virgina Hewitt (Hg.), The Banker’s Art. Studies in Paper Money, London 1995, S. 12–19.
Wittrock 1913: Georg Wittrock, Riksskattmästaren Gustaf Bondes politiska program 1661, in: Historisk tidskrift 33, 1913, S. 42–54.
Wittrock 1914: Georg Wittrock, Karl XI:s förmyndares finanspolitik, Band 1: Gustaf Bondes finansförvaltning och brytningen under Bremiska kriget 1661–1667 (Skrifter utgifna af K. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Uppsala 15:3), Uppsala – Leipzig 1914.
Wittrock 1917: Georg Wittrock, Karl XI:s förmyndares finanspolitik, Band 2: Från blå boken till franska förbundet 1668–1672 (Skrifter utgifna af K. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Uppsala 19:1), Uppsala – Leipzig 1917.

Bildnachweis

Abb. 1	LWL-Museum für Kunst und Kultur, Westfälisches Landesmuseum, Münster / Porträtarchiv Diepenbroick, Inv.-Nr. C-569686 PAD.
Abb. 4	Riddarhusets arkiv, Nr. 657. Foto: Göran Mörner, Riddarhuset (https://minerva.riddarhuset.se/foremal/palmstruch-skoldebrev-skoldebrev-23097/).
Abb. 5	Ekonomiska museet – Kungliga myntkabinettet, Inv.-Nr. 801665 (https://samlingar.shm.se/object/9FF6A568-FC50-4784-ADD7-2FD4B361AAC8).
Abb. 9	Ekonomiska museet – Kungliga myntkabinettet, Inv.-Nr. 801693 (https://samlingar.shm.se/object/68AC787B-0464-495F-8B91-3062F97613AD).
Abb. 10	Numismatische Sammlung der Deutschen Bundesbank, Inv.-Nr. K 03 653 (aus Sammlung Arnold Keller).
Abb. 11	Ekonomiska museet – Kungliga myntkabinettet, Inv.-Nr. 3124409 (https://samlingar.shm.se/object/4a39a2f9-7fe0-4a7b-a76c-4fe159f78966).
Abb. 12	Foto: Nils Lagergren (1956). Kulturmiljöbild 16000200136672 (https://pub.raa.se/dokumentation/5d9080f0-c93c-4c33-8f8a-5b521910ff49).
Übrige	Scans/Fotos: Dr. Hendrik Mäkeler.

Dr. Hendrik Mäkeler wechselte 2017 vom Münzkabinett der Universität Uppsala zur Deutschen Bundesbank.

Kontakt: hendrik.maekeler@bundesbank.de